

MAX MÜLLER

Auf den ersten Blick lässt sich nicht erkennen, dass das kleine Friedrichshainer Ladengeschäft das eines Bestatters ist. Dunkle Vorhänge, ein Kreuz-Symbol auf dem Schaufenster oder ausstaffierte Urnen sind nicht zu entdecken. Stattdessen haben sich Leo Ritz und Hendrik Thiele für eine offene Fensterfront, helle Farben und wechselnde Ausstellungen auf der Fensterbank entschieden – neben empfehlenswerten Büchern zum Umgang mit Sterbenden sind derzeit interessante Grabsteinarbeiten eines befreundeten Steinmetzes zu sehen. „Die Erfahrungen, die wir damit gemacht haben, sind gut“, sagt Leo Ritz. Statt peinlich berührt hastig vorbeizueilen, blieben viele Menschen interessiert stehen.

Diese Form der Außenwerbung ist programmatisch für die Arbeit der beiden Bestatter, die ihr Unternehmen nach einem Rio-Reiser-Song benannt haben. „Das Thema Sterben gehört voll ins Leben“, sagt Leo Ritz. „Das wollen wir auch nach außen transportieren“ – vor Ort in der Straßmannstraße, aber auch im virtuellen Raum, etwa auf den Social-Media-Plattformen Facebook und Instagram. Es handelt sich zugleich um einen kalkulierten Bruch mit Branchenstandards, die, so glaubt das Duo, als pietätvoll verstanden werden wollen, aber eben auch viele Ängste und Unsicherheiten auslösen. Die jungen Bestatter wollen sich davon frei machen. Das kommt an. „Wir merken, dass sich immer mehr Menschen ein anderes Angebot wünschen“, sagt Hendrik Thiele. Was er damit meint, ist eine Begegnung auf Augenhöhe, fernab vorgefertigter Schablonen, die nicht der Individualität des Verstorbenen entsprechen.

„Jede Begegnung ist wie ein weißes Blatt Papier“, sagt Ritz. Bei Junimond existieren keine „Bestattungssets“. Jeder Fall wird neu verhandelt. „Das ist in



Hendrik Thiele (links im Bild) und Leo Ritz (rechts).

FOTOS: MAX THRELFALL PHOTO

# Eine Branche im Aufbruch

Das Thema Sterben gehört mitten ins Leben, finden Leo Ritz und Hendrik Thiele, die das Berliner Unternehmen „Junimond Bestattungen“ führen

gewisser Weise auch politische Arbeit“, so Thiele.

Das Duo will aufzeigen, welche Optionen möglich sind. Branchenüblich sind auch die beiden rund um die Uhr zu erreichen. „Was aber nicht heißt, dass ein Toter sofort abgeholt werden muss“, so Thiele. „Angehörige können den Verstorbenen bis zu 36 Stunden bei sich behalten, um sich von diesem zu verabschieden“, sagt er mit Bezug auf den in Berlin geltenden Gesetzestext. Und auch später gibt es diese Möglichkeit noch. Junimond arbeitet mit dem Familienunternehmen Schöne zu-

sammen. „Dort gibt es ebenfalls Räume und Möglichkeiten, Abschied zu nehmen“, so Thiele.

Später dann sei es wiederum den Familienmitgliedern und Freunden überlassen, über die passende Form der Bestattung zu entscheiden. Grundsätzlich sind in Deutschland Erd- und Feuerbestattungen möglich. Wahlmöglichkeiten gibt es bei Sarg und Urne. Thiele und Ritz setzen bei Särgen gerne auf ein schlichtes Modell aus heimischen Hölzern. „Es gibt auch die Möglichkeit für die Angehörigen, einen Selbstbausarg in unseren Räumen herzustellen“, so Ritz. „Die Urne wiederum muss keine Schmuckurne, sondern kann auch eine kostengünstige und selbst gestaltete Aschekapsel sein.“ Welche Kosten auf die Angehörigen zukommen, erfahren Betroffene bei Junimond schon auf der Website.

Gemeinsam planen die Bestatter mit den Verbliebenen jedes Detail. Vom richtigen Bestattungsort über den Ablauf der Feier und die Auswahl von Musik und Redner bis hin zur Einbindung von Kindern, für die Ritz und Thiele dringend plädieren. Das Duo hilft auch bei der Vermittlung eines Steinmetzes,



Die beiden Unternehmer setzen auf individuelle, zum Verstorbenen passende Lösungen.

der in der Regel nach einem Jahr mit der Aufstellung eines Grabsteins beauftragt werden kann. Vieles ist möglich, aber leider nicht alles. „Die Friedhöfe haben ihre eigenen Regeln, an die wir uns halten müssen“, so Ritz.

## Beisetzung unter ökologischen Aspekten

Und wofür entscheiden sich die Berliner heute? Baumbestattungen seien gefragt. Ebenso wie das Versenken von wasserlöslichen Urnen auf hoher See. Künftig könnten auch neue Formen der Bestattung in Deutschland möglich sein. In Schweden wurde eine Methode entwickelt, bei der der Leichnam gefriertrocknet und granuliert wird. In Fachkreisen spricht man von Promession. In den USA wiederum hat das Unternehmen „Recompose“ eine Methode entwickelt, die ohne Stickstoff auskommt. Und in Deutschland gehört der Berliner Unternehmer Pablo Metz zu den Pionieren dieser neuen Bestattungsform. Er spricht von „Reerdigung“ und plant bereits Pilotprojekte in Nord- und Mitteldeutschland.

Diese Art der Bestattung ist weitaus ökologischer als herkömmliche Erd- und Feuerbestattungen. Bei Sargbestattungen könnten Boden und Grundwasser vergiftet werden. Und die Filterasche von Krematorien muss aufgrund von Rückständen aus Chemotherapien, Zink aus Herzschrittmachern und anderen Giftstoffen als Sondermüll in Salzstöcken gelagert werden. Noch fehlt es an einer bundesweiten Gesetzesgrundlage und noch sollen christlich geprägte Menschen Vorbehalte gegenüber solchen Alternativbestattungen haben. Doch mit einer Generation, die sich vermehrt dem Klimakampf hingibt, könnte sich hieran bald etwas ändern.